



Das Problem mit der Eigenkritik...

Jaja die Eigenkritik... Sowohl Fluch als auch Segen.

Fast alle meine Hobbies haben mit Medien zu tun und ich muss leider zugeben, dass ich immer für eine gut argumentierte UND zerstörende Kritik von "schlechten" Filmen, Büchern etc. zu haben bin (solange die Argumente Sinn machen und doch alles mit Humor gehalten wird). Das Problem ist, dass ich dadurch hypersensitiv zu möglichen Angriffspunkten geworden bin.

Ja, ich weiß, man kann es nicht jedem recht machen... Aber mein Gehirn macht Überstunden beim Analysieren meiner Charaktere, Plots etc.

Ist das zu Klischee? Sind jetzt zu viele Männer/Frauen in Führungspositionen (moment... warum spielt das überhaupt eine Rolle...)? Könnte man das böswillig als Metapher für Rassismus deuten? Ab wann sind es "zu viele" LGBT+ Charaktere, um noch realistisch zu sein (Fox, du schreibst einen FANTASY Roman FFS, warum soll DAS jetzt plötzlich "realistisch" sein??)? Oh nein, was wenn die Leser eine Beziehung zwischen diesen Charakteren bevorzugen werden und nachher enttäuscht sind? Soll ich die "Chemie" zwischen ihnen runterfahren?

Ich vermisse die guten alten Zeiten als pre teenager, wo noch nichts "peinlich" oder "Klischee" war..

Kennt ihr dieses Gefühl auch? Was macht ihr um es auszustellen/runter zu fahren? Kann man das überhaupt, oder ist das einfach etwas, womit man leben muss?

"CRINGE IS DEAD", schreit der angehende Autor ins Abyss! "Das war jetzt schon ziemlich cringe", denkt er sich leise.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).